

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste - Allgemeine Homosexuelle Aktion - Antifa/Bund der Antifaschisten - Antirassistische Initiative - Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten - Berliner Freunde der Völker Rußlands - Berliner Geschichtswerkstatt - Berliner Kulturrat - Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener - Berufsverband Bildender Künstler - Cinti-Union Berlin - Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg - Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg - Freunde der deutschen Kinemathek - Humanistischer Verband Deutschlands - Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft - Naturfreundejugend Deutschlands - Neue Gesellschaft für Bildende Kunst - Neuköllner Kulturverein - Niederländisch-ökumenische Gemeinde - Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten - Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder zusammengeslossen zum Verein

AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand in Berlin

Mitgliederrundbrief Nr. 29

Juni 1995

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

seit Dezember gab es keinen Mitgliederrundbrief mehr. Wir waren von der Vorbereitung unserer Ausstellung *1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr...nach Berlin?* so stark in Anspruch genommen, daß uns für nichts anderes mehr Zeit blieb. Dies ist das größte Projekt des Aktiven Museums seit seiner Gründung und wir können heute sagen, wir haben es geschafft. Über die Ausstellung informiert dieser Rundbrief. Wir laden schon heute ein zu einem Abschlußfest der Ausstellung **am Samstag, den 15. Juli, 17.00 Uhr** auf dem Ausstellungsgelände.

Die Erarbeitung der Ausstellung und die Kosten der Gestaltung wurden durch einen Zuschuß der Stiftung Deutsche Klassenlotterie möglich. Den Katalog konnten wir aber nur teilweise aus diesem Geld finanzieren. Weil wir sehr viel Neues erarbeitet haben und es nun auch in diesem Katalog darstellen wollten, ist er größer und damit in der Herstellung teurer geworden, als ursprünglich vorgesehen. Wir mußten für die Gestaltung und den Druck des Katalogs einen Kredit aufnehmen, den wir vom Netzwerk-Selbsthilfe zu einem Zinssatz von 1 % auch bekommen haben. Aber er muß selbstverständlich bald zurückgezahlt werden. Wir glauben, daß das entstandene Buch, das auch noch Sinn und Wert hat, wenn die Ausstellung nicht mehr steht, dieses Risiko rechtfertigt. Aber wir können es uns nicht leisten, ein Riesendefizit zu machen. Wir bitten also alle Mitglieder und Freundinnen und Freunde um Hilfe bei der Deckung des Defizits. Wir bitten um Kauf des Katalogs, der bei 354 Seiten und vielen hundert Abbildungen mit DM 30,- wirklich preiswert ist.

Bereits in der ersten Ausstellungswoche wurden einige Tafeln und das Denk-Zeichen in der Ausstellung von einem rechtsextremen Sprücher beschmiert. Wir haben die beschmierten Personen-Tafeln erneuern lassen, denn wir konnten es diesen Personen und ihren Nachkommen nicht zumuten, die Tafeln so beschmiert weiter zu zeigen. Am Denk-Zeichen - der Liste der etwa 4.000 aus Berlin Emigrierten, die uns während unserer Ausstellungs-Vorbereitung bekannt wurden, haben wir die Inschrift "Alles Lüge" stehen lassen müssen. Für die notwendige, aber nicht im Finanzplan enthaltene Erneuerung der Ausstellungstafeln bitten wir um Spenden.

Wir legen ein Bestellblatt für alle unsere lieferbaren Bücher und ein Überweisungsformular für Spenden bei und hoffen sehr auf die Unterstützung aller Mitglieder und Interessenten. Für die Berliner legen wir noch ein Info-Blatt über unseren Verein bei und bitten: Werden Sie Mitglied oder werben Sie ein neues Mitglied!

Für alle liegt bei der Anmeldezettel für die Polen- und Gedenkstättenfahrt im Herbst.

Geschäfts- und Dokumentationsstelle : Chausseestr. 8, 10115 Berlin
Telefon und FAX 030/281 51 98
Konto 610012282 bei der Berliner Sparkasse BLZ 100 500 00

Inhaltsverzeichnis

Tafeln aus unserer Ausstellung <i>1945: Jetzt wohin?</i> <i>Exil und Rückkehr...nach Berlin?</i>	S. 3
Pressestimmen zur Ausstellung	S. 8
Bilder von der Eröffnung der Ausstellung am 1. Mai	S.14
Inhaltsverzeichnis des Katalogs zur Ausstellung	S. 18
4. Anbringung einer Ersatz-Gedenktafel am Bahnhof Friedrichstraße	S. 20
Veranstaltungs-Vorschau des Aktiven Museums : Polen - und Gedenkstättenfahrt im Herbst 1995	S. 21
Filmreihe: Von <i>Jakob der Lügner</i> zu <i>Die Weiße Rose</i> Der zweifache Blick auf die gemeinsame Vergangenheit Spielfilme von den 70er bis zu den 90er Jahren	S. 22
Mascha Riepl-Schmidt: Zur beabsichtigten Umbenennung der Clara-Zetkin-Straße	S. 23
Veranstaltungshinweise	S. 24
Redaktion dieses Rundbriefs: Christiane Hoss	

ALFRED GOODMAN

1939
1938
1937
1936
1935
1934
1933
1932
1931
1930



Alfred Goodman was born on August 15, 1939, in New York City. He is the son of Mr. and Mrs. [Name]. He attended the [School Name] and graduated in 1957. He is currently a student at [School Name].



Alfred Goodman is a member of the [Organization Name]. He has been active in various school activities and has received several awards for his achievements. He is a member of the [Organization Name] and has been a member since [Year].



The building shown in the photograph is the [Building Name], which was built in [Year]. It is a landmark building in the [City Name] area and is known for its [Architectural Style].

RUTH LANDSTOFF-YORCK

1937



Ruth Landstoff-Yorck was born on [Date] in [City]. She is the daughter of Mr. and Mrs. [Name]. She attended the [School Name] and graduated in 1955. She is currently a student at [School Name].



Ruth Landstoff-Yorck is a member of the [Organization Name]. She has been active in various school activities and has received several awards for her achievements. She is a member of the [Organization Name] and has been a member since [Year].



Ruth Landstoff-Yorck is a member of the [Organization Name]. She has been active in various school activities and has received several awards for her achievements. She is a member of the [Organization Name] and has been a member since [Year].

GIENSA UND GÜNTER NOBEL

1897

Am 10. September 1897 wird in Gien, Frankreich, ein Sohn geboren. Der Vater ist ein Ingenieur, der Mutter eine geborene Nobelin. Der Name des Kindes ist Günther. Er ist das dritte Kind von vier Kindern.

1900

1900

1901

1902

1903

1904

1905

1906

1907

1908

1909

1910

1911

1912

1913

1914

1915

1916

1917



Portrait of Gien



Handwritten document



Group photo



Group photo

1939

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

FRIEDA UND GEORG KANTOROWSKY EVA ANGRISS

1918

1919

1920

1921

1922

1923

1924

1925

1926

1927

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1918

1919

1920

1921

1922

1923

1924

1925

1926

1927

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

1938

1939

1940

1941

1940

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

1940

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1940

1941

1942

1943

1944

1945

1946

1947

1948

1949

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

1959

1960

1961

1962

1963

MARLENE DIETRICH

Marlene Dietrich, geb. Maria Marchand, am 27. Dezember 1901 in Heilsbrunn, Preußen, geboren. Sie war eine deutsche Schauspielerin, Sängerin und Komponistin. Sie wurde durch ihre Rolle als Smiley in dem Film 'The Scarlet Empress' (1934) bekannt. Sie war auch eine erfolgreiche Sängerin und Komponistin. Sie starb am 23. Mai 1992 in Paris, Frankreich.



Marlene Dietrich

1933

Das Album
herausgegeben von
Georg Armbrüster



Die Mädchen der Klasse 1933

Die Mädchen der Klasse 1933 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.

Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna

Die Mädchen der Klasse 1933 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.



Die Mädchen der Klasse 1933

Die Mädchen der Klasse 1933 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.



Georg Armbrüster

MARTIN TECH-BERGIN

Martin Tech-Bergin, geb. am 1. März 1901 in Heilsbrunn, Preußen, geboren. Er war ein deutscher Schauspieler und Regisseur. Er wurde durch seine Rolle als Smiley in dem Film 'The Scarlet Empress' (1934) bekannt. Er war auch ein erfolgreicher Regisseur und Schauspieler. Er starb am 15. März 1992 in Paris, Frankreich.



Martin Tech-Bergin

1939

Das Album
herausgegeben von
Georg Armbrüster



Die Mädchen der Klasse 1939

Die Mädchen der Klasse 1939 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.

Die Mädchen der Klasse 1939 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.



Die Mädchen der Klasse 1939

Die Mädchen der Klasse 1939 sind: Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna, Marie, Helga, Ingrid, Gertrud, Elisabeth, Margarete, Frieda, Johanna, Luise, Rosa, Anna.

Viele Deutsche emigrierten in der NS-Zeit, aber nur wenige kehrten später zurück. Eine Ausstellung unter freiem Himmel am Anhalter Bahnhof geht in 72 Biographien den Gründen nach

Kein Platz für Rückkehrer

VON IOTHAR HEINKE

BERLIN. Hinter dem steinernen Rest des Anhalter Bahnhofs liegen Bahnstufen und markieren den Sinngehalt des Ortes. Sanft spielt der Wind mit den Tafeln, die wie Fahnen auf dem Gelände stehen: 72 Biographien erzählen die Geschichten der Lebenden und der Toten, die einst vom „Anhalter“ in die Welt fahren mussten, um irgendwann zurückzukehren – oder auch nicht.

Der Verein „Aktives Museum Faschismus und Widerstand“ widmet sein bisher größtes Projekt den Berliner Emigranten. Für die sieben Gestalter war das eine einjährige Spurensuche. Von den ermittelten 3250 Frauen, Männern und Kindern, die nach 1933 Berlin verlassen konnten, sind nach dem Kriege 647 nach Deutschland zurückgekehrt, 410 in die Bundesrepublik, 237 in die DDR, 166 von ihnen lebten schließlich in West-, 190 in Ost-Berlin.

Weshalb kamen so wenige zurück? fragt die Ausstellung. In der Antwort liegt nicht nur persönliches Leid oder die Tragik des Exilanten in der Fremde oder seine moralische Abwehr, ins Land der Täter zurückzukehren: Es habe an einer gezielten Rückwanderungs-Förderung gefehlt. Ernst Reuter wollte zwar viele deutsche Hochschullehrer aus der Türkei zurückholen, aber er hatte u.a. deshalb keinen Erfolg. „weil die

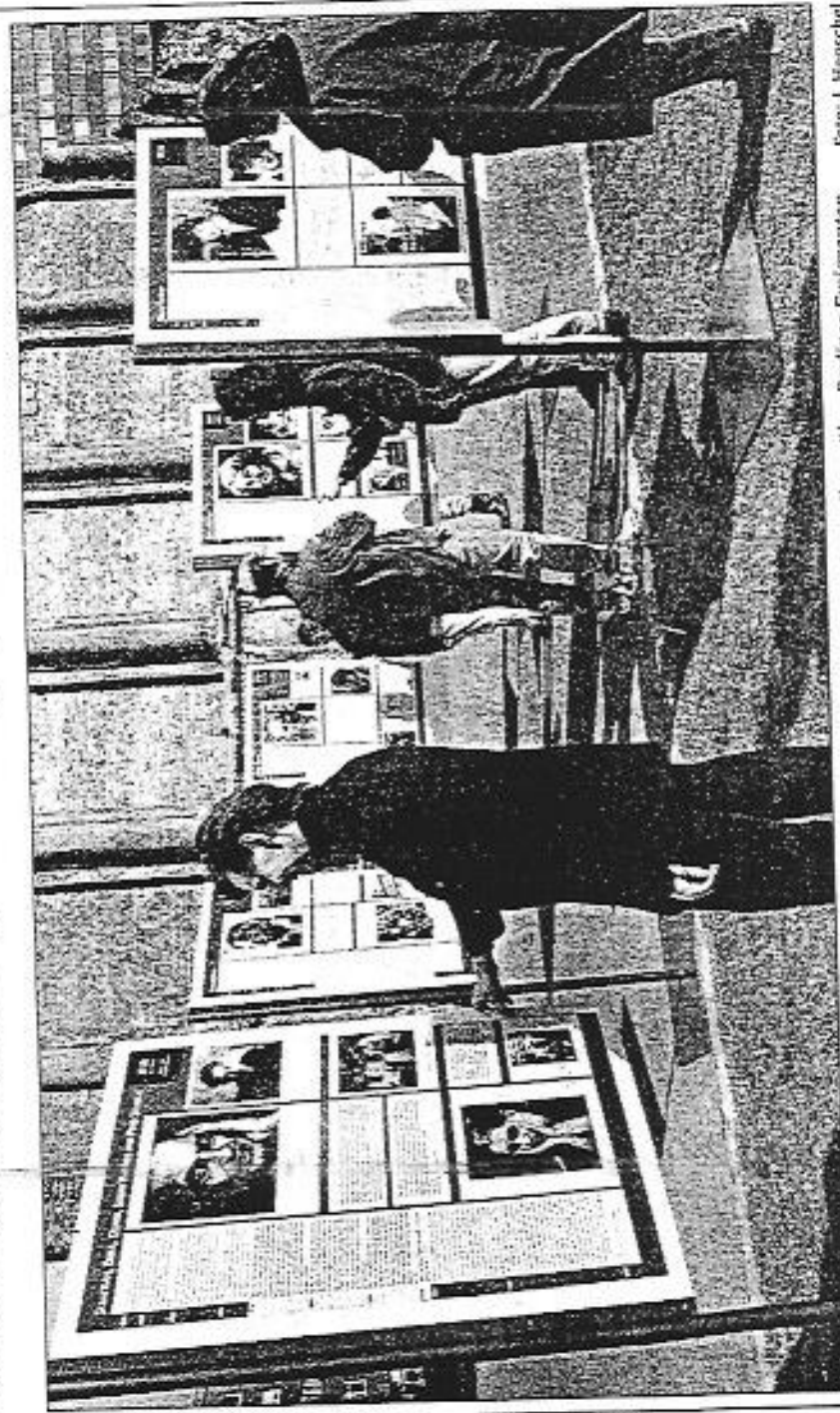


Foto: J. Henschel

GEHEN UND KOMMEN – die Ruine vom Anhalter Bahnhof als passende Kulisse zur Ausstellung über Berliner Emigranten.

Professoren aus Breslau und Königsberg, aber auch die aus der Ostzone geflohenen versorgt werden mussten und die NS-Behörden fast alle ihre Posten behalten oder wiederbekommen hatten“, sagen Christine Fischer-Defoy und Christiane Hoss. In der DDR dagegen wurde die „Rückführung“ von Partei und Staat gelenkt: „Wer nicht nützlich war oder gefährlich zu werden versprach, weil er vielleicht über seine Verfolgung erzählen konnte, mußte bleiben, wo er war, und sei es in einem sibirischen Lager.“ Wer zurückkam, führte sich oft genug ein-

sam, unverstanden, zurückgesetzt. Der große kleine Curt Bois geriet auch noch in den kalten Krieg hinein.

Thomas Mann hatte ihm das für seinen Bruder Heinrich bestimmte Fahrgeld von Hollywood nach Berlin spendiert, hier spielte Bois im Osten, was ihm der Westen übernahm, dann ging er in den Westen, aber „die meisten ignorierten mich, es war unbeschreiblich“. 1988, drei Jahre vor seinem Tode, resümiert Curt Bois verbittert: in meiner Naivität dachte ich, die Menschen hätten sich geändert. Aber sie haben nicht.

Die Autoren der Ausstellung, die aus Mittelein der Deutschen Klassenlotterie gefördert wurde, mischen die Biografien Bekannter und Unbekannter. In einem großformatigen, reich bebilderten Katalog ist alles, was einem in der eindrucksvollen Ausstellung mit dem Titel „1945: Jetzt wohin?“ am Anhalter Bahnhof unter freiem Himmel entgeht, zuhause in Ruhe nachzulesen. Das Buch zu „Exil und Rückkehr“ kostet 30 Mark und ist täglich zwischen 14 und 16 Uhr auf dem Gelände zu haben. Die Ausstellung wird offiziell am 1. Mai um 15 Uhr eröffnet.

Exil und Rückkehr – aber wohin bloß?

Ausstellung nahe dem Anhalter Bahnhof

Berlin. Hinter der Ruine des Anhalter Bahnhofs drehen sich Plakate an Scharnieren im Wind. Viele der 72 Menschen, deren Lebenslauf auf jeweils einem Plakat dokumentiert ist, sind von hier weggefahren – nicht aus Vergnügen, sondern um ihre Leben vor den Nationalsozialisten zu retten. Mit der Ausstellung „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr... nach Berlin?“ erinnert der Verein „Aktives Museum“ an die Menschen, die aus Berlin flüchteten. Der Verein, dem neben Einzelpersonen viele Kultur-Institutionen angehören, wurde 1983 gegründet, als der West-Berliner Senat nur zurückhaltend Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten organisierte.

Bei seinen Forschungen konnte der Verein nur die Lebensläufe eines kleinen Teils der Berliner Emigranten rekonstruieren. Von den dabei recherchierten 3 250 Personen sind 647, also 20 Prozent, nach Deutschland zurückgekehrt.

Vieles sprach gegen die Rückkehr. Man wollte die Existenz, die man sich im fremden Land aufgebaut hatte, nicht zerstören, fürchtete die Arbeitslosigkeit im zerbombten Deutschland oder wollte die Kinder nicht aus ihrer Ausbildung reißen. Den früheren Mitbürgern traute man nicht mehr. Fast alle Schulkameraden und Lehrer David Kuts auf dem Real-Gymnasium der Gemeinde Adass Jisroel wurden von Deutschen ermordet. „Wann immer ich geneigt bin, diese Erinnerungen hinter mir zu lassen, taucht eine neue Schreckensgeschichte auf“, sagt der in London lebende Ingenieur Kut.

Welcher Haß Emigranten entgegenschlagen konnte, erfuhr Marlene Dietrich, die 1960 bei einem Berlin-Besuch als „Vaterlandsverräterin“ beschimpft wurde, weil sie sich im Krieg an der Truppenbetreuung der US-Armee be-

teiligt hatte. Ihr Grab in Berlin-Schöneberg wurde mehrfach geschändet.

Andere gerieten in die Mühlen des Kalten Krieges. Dem Schauspieler Curt Bois fehlte das Geld für die Rückreise von Amerika. Thomas Mann sorgte dafür, daß das seinem gerade verstorbenen Bruder Heinrich von der Ost-Berliner Akademie der Künste bewilligte Fahrgeld Bois zugute kam. Bois spielte am Deutschen Theater und unter Brecht am Berliner Ensemble. Er wechselte 1954 nach West-Berlin und wurde dort wegen seiner „kommunistischen“ Rollen von vielen ignoriert. 1988 bedauerte er, den Rat eines Bekannten, nie mehr nach Deutschland zurückzukehren, nicht angenommen zu haben.

Die Stärke der Ausstellung ist es, „kleine Leute“ zu berücksichtigen, darunter viele Frauen, die als Ehefrauen sonst im Hintergrund bleiben, aber das eigentliche Überleben im Exil sicherten. Dokumentiert wird auch, wie die SED-Führung die Rückkehr von in die Sowjetunion geflohenen Emigranten verhinderte, die in Stalins Lager geraten waren. Emma Tromm, die 1951 bis 1953 in der DDR-Botschaft in Rumänien arbeitete, durfte ihre Erinnerungen nicht veröffentlichen, da sie auf die Schilderung der Verhaftung nicht verzichten wollte. Angesichts rassistischer Übergriffe seien die Fragezeichen im Ausstellungstitel noch heute aktuell, meint der in China aufgewachsene Hellmut Stern, Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters. Christian Schindler

Die Ausstellung „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr... nach Berlin?“ ist bis zum 15. Juli auf dem Gelände des Anhalter Bahnhofs am Askaniischen Platz in Berlin-Kreuzberg ständig zugänglich. Der Eintritt ist frei, der Katalog (30 DM) kann täglich von 14 bis 16 Uhr auf dem Gelände erworben werden. S-Bahn: Anhalter Bahnhof.

Über die Welt verstreut

Bildtafeln stellen Exil-Schicksale vor

„1945: jetzt wohin?“ ist der Titel einer Ausstellung über Berliner Emigranten, die am kommenden Montag eröffnet wird und bis zum 15. Juli zu sehen ist.

Auf dem Gelände des Anhalter Bahnhofs installierte der Verein „Aktives Museum“ 97 Ansichtstafeln und ein Mahnmal. Die Fotos und Lebensläufe von Geflohenen sollen den Blick auf das Einzelschicksal von Exilanten und Rückkehrern lenken. Briefe und Aussagen der Exilanten zeigen die Skepsis, ob eine Rückkehr überhaupt möglich ist.

Hier stehen die „kleinen Leute“ im Mittelpunkt. Nur wenige Prominente wurden in die Schau aufge-

nommen, unter ihnen Marlene Dietrich und Ernst Reuter. In der Ausstellung erhält man außerdem Informationen über die wichtigsten Zufluchtsländer und den Alltag der Zurückgekehrten im Nachkriegsdeutschland.

Der Ausstellungsort wurde gewählt, weil viele Rückkehrer am Anhalter Bahnhof wieder in ihrer Heimatstadt eintrafen. Die Tafeln hinter der Bahnhofsrunde, die sich dank drehbarer Achsen im Wind bewegen, symbolisieren die Verstreutung der Exilanten in alle Richtungen. Ein Mahnmal widmet sich all denen die nach 1945 nicht zurückkamen. Es zeigt Todesanzeigen von Berlinern, die im Exil starben. **Christof Bock**

Berliner Zeitung, 28. April 1995

„Die Fragezeichen sind geblieben“

Ausstellung am Anhalter Bahnhof zeigt das Schicksal Berliner Emigranten

72 Namen, 72 Schicksale – 72 Mal offenbart sich eine durch Diskriminierung, Verfolgung und Emigration geprägte Biographie, fragmentarisch auf dem Freigelände am Anhalter Bahnhof dokumentiert. „1945: Jetzt wohin – Exil und Rückkehr ... nach Berlin?“ nennt sich die vom Verein Aktives Museum initiierte Ausstellung über das Schicksal ehemaliger Berliner Bürger, die während der Nazi-Zeit emigrieren mußten. Gestern eröffnet, ist sie bis zum 15. Juli zu sehen.

Unaufdringlich, aber dennoch einprägend präsentieren sich die Schau- und Texttafeln vor der Ruine des Anhalter Bahnhofs. Verwitterte Eisenbahnschwellen vor den Tafeln weisen auf den Doppelcharakter des im Krieg zerstörten Bahnhofs hin. Berlins größte Zugstation war in den 30er Jahren Ausgangspunkt der Emigration und nach 1945 Ankunftsort für die wenigen, die sich im Nachkriegs-Berlin wieder ansiedeln wollten.

Über 3000 Namen haben die Aussteller in mühsamer Klein-

arbeit zusammengetragen. Auf Berühmtheiten wie Arnold Zweig, Albert Einstein, Helene Weigel oder George Grosz hat man bewußt verzichtet. Die unbekannteren, kleinen Leute kommen mit ihren Biographien zu Wort.

Dabei würde auch darauf geachtet, daß die unterschiedlichen Biographien der Emigranten berücksichtigt wurden. So steht das Leben der Kommunistin Emma Tromm, 1951 bis 1953 Mitarbeiterin an der DDR-Botschaft in Rumänien, neben dem Schicksal der in Berlin geborenen und heute im israelischen Haifa lebenden Literaturwissenschaftlerin Dina Kivshani.

Sieben Schautafeln zeigen exemplarisch das Verhalten der Exilländer gegenüber den geflüchteten Deutschen. 26 Tafeln widmen sich speziell dem Schicksal der geflüchteten Frauen. „Oft waren es gerade die Frauen, die die Last des Neubeginns trugen und den Familienunterhalt sicherten“, heißt es im Begleittext zur Ausstellung.

Diese ist rund um die Uhr zu sehen. Auf eine Einzäunung des Geländes habe man bewußt verzichtet, teilte der Verein Aktives Museum mit. Sollten einzelne Tafeln durch rechte Rowdies zerstört werden, würde dies auch den aktuellen Zustand dieser Gesellschaft widerspiegeln.

„Die Fragezeichen im Ausstellungstitel sind für mich immer geblieben, in den letzten Jahren sind sie sogar noch größer geworden“, gab Hellmut Stein stellvertretend für wohl viele zurückgekehrte Emigranten die nagenden Zweifel am Nachkriegsdeutschland wieder.

Als Zehnjähriger mußte er 1938 nach der Pogromnacht Deutschland verlassen. Über China, Israel und die USA führte ihn der Weg schließlich zusammen mit seinen Eltern 1961 wieder zurück nach Westberlin. Eigentlich kommt die Ausstellung 30 Jahre zu spät, meinte das Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters anlässlich der Ausstellungsöffnung.

Die Emigranten wurden nach der Befreiung vom Nationalsozialismus von vielen Deutschen nicht gern gesehen, waren die Überlebenden des faschistischen Terrors doch ständige Erinnerung an die begangenen Verbrechen. Die Hetze gegen die Zurückgekehrten ging in Westberlin einher mit der Reinstallation NS-Flasteter in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Im Osten der Stadt wurde zwar eine Rückführungspolitik betrieben, im Einzelfall entschied jedoch die SED darüber, wer erwünscht war oder nicht.

Auch dieses moralische Scheitern zeigt die Ausstellung. Der Betrachter soll sich, so die Organisatoren, mit der Politik der Stadt gegenüber den Flüchtlingen auseinandersetzen. Und das bezieht sich nicht nur auf die nach dem Krieg zurückgekehrten deutschen Emigranten, sondern auch auf die politischen Flüchtlinge, die heute hoffen, ein Exil in den Mauern der Stadt zu erhalten.

JÜRGEN AMENDT

Neues Deutschland, 2. Mai 1995

Die Spuren sind fast verweht

■ Ausstellung über Emigration und Rückkehr nach 1945

Hellmut Stern war zehn Jahre alt, als er im November 1938 zusammen mit seiner Familie vom Anhalter Bahnhof über München nach Italien und von dort mit dem Schiff nach China ausreiste. „Ich war furchtbar stolz, daß wir weiter weg führen als alle anderen. Palästina war bekannt, Amerika, England oder Frankreich ebenso, aber China nicht, die Mandchurei schon gar nicht“, erinnert sich der Musiker. Die Stadt Harbin, das „Paris des Fernen Ostens“, wurde seine neue Heimat. Dort studierte er Musik und wurde Mitglied des Symphonieorchesters Harbin. Als im Mai 1946 chinesische Truppen die Stadt Harbin besetzten, war eine legale Ausreise fast aussichtslos geworden. „Wir hatten keine Hoffnung mehr. Nach allen ver-

geblichen Anläufen fühlten wir uns vergessen.“ 1949 konnte die Familie Stern nach Israel ausreisen. Erst 12 Jahre später – nach einem Zwischenstopp in Amerika – kehrte Hellmut Stern endgültig nach Berlin zurück: „Berlin habe ich in den ganzen Jahren des Exils niemals vergessen und mich immer dahin zurückgesehnt. Jetzt nach 34 Jahren habe ich wieder Wurzeln gefaßt.“

Seine Geschichte ist eine von 73 Lebensgeschichten, die in der Ausstellung „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr... nach Berlin?“ seit gestern auf dem Gelände des Anhalter Bahnhofs zu sehen und zu lesen sind. Selbstzeugnisse, Dokumente und Fotos geben einen sehr persönlichen Eindruck über Lebensumstände, Gefühle und Über-

legungen derer, die damals aus Deutschland ausgewandert sind. „Wir haben aus 3.000 Berliner EmigrantInnen-Schicksalen die Lebensgeschichten ausgewählt, die weniger bekannt sind“, erklärt Christine Fischer-Defoy vom Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin die Konzeption der Ausstellung. Die Berliner Emigration habe es ohnehin nicht gegeben.

Die AusstellungsmacherInnen haben auch eine wunderbare Form der Darstellung gefunden. 73 Bild- und Texttafeln drehen sich im Wind. Ein Symbol für die Verwehtheit und Zerbrochenheit, die sich in den Lebensgeschichten wiederfindet. Auch die Spuren der Emigranten sind fast verweht.

Michaela Eck

taz, 2. Mai 1995

Ausstellung über Emigranten geschändet

KREUZBERG (dpa). Mehrere Schautafeln der Emigranten-Ausstellung am Anhalter Bahnhof sind von Unbekannten beschmiert worden. Auch das zentrale „Denk-Zeichen“ mit den Namen von über

3500 Emigranten wurde mit „Alles Lüge“ übersprüht. Betroffen war nach Angaben der Veranstalter, dem „Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ auch eine Tafel über Marlene Dietrich.

Tagesspiegel
6. Mai 1995

Schmierereien in Exil-Ausstellung

In einem Akt von Vandalismus ist die Emigranten-Ausstellung von Unbekannten heimgesucht worden. Mehrere Schautafeln, darunter das zentrale „Denk-Zeichen“ mit den Namen von über 3.500 Berliner Emigranten, wurden mit roter Farbe und den Worten „Alles Lüge“ übersprüht. Betroffen waren nach Angaben der Veranstalter, dem „Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“, auch acht der biographischen Tafeln von ins Exil getriebenen Berlinern, darunter die von Marlene Dietrich. Die Ausstellung mit dem Titel „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr“ ist auf dem Freigelände am Anhalter Bahnhof untergebracht. Das Museum entdeckte die Tat am Freitag und äußerte sich „betroffen und wütend“ über die Schmierereien in einer Ausstellung, die dem Andenken der zwischen 1933 und 1945 Verfolgten gewidmet sei. dpa

Berliner Zeitung
6. Mai 1995

Keine Lügen

■ Schmierereien in Exil-Ausstellung

In der am vergangenen Montag eröffneten Ausstellung „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr“ auf dem Freigelände am Anhalter Bahnhof haben Unbekannte mehrere Schautafeln, darunter das zentrale „Denk-Zeichen“ mit den Namen von über 3.500 Berliner EmigrantInnen mit roter Farbe und den Worten „Alles Lüge“ übersprüht. Betroffen waren nach Angaben der Veranstalter, dem „Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin“ auch acht der biographischen Tafeln von ins Exil getriebenen BerlinerInnen, darun-

ter die Tafel zur Biographie Marlene Dietrichs. Das Museum hatte die Tat am Freitag entdeckt und äußerte sich „betroffen und wütend“ über die Schmierereien in einer Ausstellung, die dem Andenken derjenigen gewidmet sei, die zwischen 1933 und 1945 wegen nationalsozialistischer Verfolgung Beruf, Familie, Wohnung und Freundeskreis aufgeben mußten. Gleichzeitig seien über 300 EmigrantInnen zu Besuch in Berlin. „Welche Bilder werden durch die Beschädigungen in ihren Erinnerungen wieder aufleben?“ dpa

taz
6. Mai 1995

Exil ohne Rückkehr ?

Eine Ausstellung des Vereins Aktives Museum fragt nach der Geschichte der aus Berlin Emigrierten nach 1945

von Eric Blair

Berlin im Mai 1995: Der fünfzigste Jahrestag des Kriegsendes ist Anlaß vieler Veranstaltungen. Man erinnert sich an vielen Orten der letzten Kriegstage. Wie war das Leben in jenen Tagen in und um Berlin? Wie wurde die Befreiung vom Nationalsozialismus erlebt? Doch geht es bei all diesen Veranstaltungen immer nur um Deutschland und die damals in Deutschland lebenden Deutschen. Diejenigen, die nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wegen politischer und rassistischer Verfolgung ins Exil flüchten mußten, kommen dabei so gut wie nicht vor. Von diesem reichlichen Maß der Selbstbespiegelung unterscheidet sich wohlthuend eine ungewöhnliche Ausstellung des Vereins Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin. Unter dem Titel "1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr" fragt diese Ausstellung nach der Bedeutung, die das Jahr 1945 für die deutschen Emigranten gehabt hatte. Gab es Überlegungen, nach Deutschland zurückzukehren? Welche Möglichkeiten der Rückkehr stellten sich den ins Exil Vertriebenen?

Im Zentrum der Ausstellung werden die Biographien von 72 Personen vorgestellt. Sie alle lebten bis zu ihrer Flucht aus Deutschland in Berlin. Diese 72 Biographien, exemplarisch ausgewählt, geben dem Besucher eine Vorstellung von der Vielfalt der Lebenswege der Emigranten. Sie beschränken sich nicht auf das gängige Schema der prominenten Berliner Emigranten: Albert Einstein, Bertolt Brecht oder Elisabeth Bergner kommen hier nicht vor. Vielmehr lenkt die Ausstellung die Aufmerksamkeit des Besuchers auf den "gewöhnlichen" Emigranten, der in seinem Emigrationsland nicht mit offenen Armen empfangen wurde und unter schweren Bedingungen für seinen Lebensunterhalt sorgen mußte. In Bild und Text werden die verschiedenen Lebenswege veranschaulicht und sie zeigen, was es bedeutete, alles hinter sich zurückzulassen. Zurück blieb nicht nur das Materielle, sondern auch die Erinnerung an einen heimatlichen Ort.

Die Autoren der Ausstellung befragen die einzelnen beispielhaften Emigranten nach ihrem Nachkriegsverhältnis zu Deutschland. Die auf den Ausstellungstafeln zitierten Äußerungen zeigen, daß für die Mehrheit sich eine Rückkehr nach Deutschland grundsätzlich ausschloß. Gegen eine Rückkehr sprachen dabei nicht nur moralische Bedenken, sondern auch berufliche, gesundheitliche, familiäre und politische Gründe. Dennoch sind unter den Beispielen auch die Biographien von 26 Rückkehrern enthalten. Für ihre Remigration war besonders das politische Engagement ausschlaggebend, das Interesse, nach der Befreiung Deutschlands ein demokratisches Land aufzubauen. Doch auch diese Rückkehrer schauen nicht ohne Zweifel auf ihre Remigration zurück. Sie sind zurückgekehrt, aber sie haben ihr Mißtrauen gegenüber der Mehrheit der Deutschen nicht verlieren können.

Der Überblick der Ausstellung zeigt, daß generelle Initiativen zur Rückholung der deutschen Emigranten von offizieller Seite ausblieben. Allein die politischen Parteien hatten sich für die Rückkehr von ins Exil vertriebenen Mitgliedern eingesetzt, wenn sie sich einen Vorteil von der Arbeit des Remigranten versprachen. Die deutschen Emigranten waren also auch nach 1945 in Deutschland weitgehend unerwünscht. Die in der Öffentlichkeit mobilisierte Emigrantenhetze, zum Beispiel gegen Willy Brandt, brachte dies oftmals zum Ausdruck.

Für seine Ausstellung hat der Verein Aktives Museum einen symbolträchtigen Ort ausgewählt. Auf dem Gelände des Anhalter Bahnhofs sind die einzelnen Tafeln an dem Ort installiert, von dem ein großer Teil der Emigranten die Fahrt ins Exil antrat. Gleichzeitig war der Anhalter Bahnhof noch bis Anfang der fünfziger Jahre für wenige Emigranten der Ort der Rückkehr.

Durchwandert der Ausstellungsbesucher das Gelände, streift durch die Biographien von 72 Lebenswegen, so erfüllt ihn das Gefühl der Heimatlosigkeit. Alle Ausstellungstafeln kennzeichnen in den Äußerungen ihrer Protagonisten der Eindruck einer inneren Zerrissenheit. Das Gefühl der Heimatlosigkeit kehrt in den Worten der Emigranten wieder und findet seinen

Ausdruck in der äußeren Form dieser exzeptionellen Geschichtsinstallation. Die Ausstellungstafeln drehen sich im Wind. Das Bild der Ausstellung verändert sich ununterbrochen. Ihre Tafeln bewegen sich wie Blätter, die in alle Himmelsrichtungen verstreut werden. Die Bewegung im Wind ist ein Symbol für die Flucht aus Deutschland nach 1933.

Die Ausstellung vermittelt eine kritische Distanz zu Deutschland und läßt das schwierige Verhältnis zum Ort der Verfolgung deutlich werden. Diese kritische Distanz, die in vielen Äußerungen der hier zu Wort kommenden Emigranten deutlich wird, fand bereits wenige Tage nach Eröffnung der Ausstellung ihre Bestätigung. Unbekannte hatten mit roter Farbe acht Tafeln besprüht und auf eine symbolische Namensliste von aus Berlin stammenden Emigranten geschrieben: "Alles Lüge". Die Schmierereien zeigen, daß auch 50 Jahre nach Kriegsende das Verhältnis der Deutschen zu den aus Deutschland/Berlin wegen politischer und rassistischer Verfolgung Vertriebenen noch nicht geklärt ist.

Die Organisatoren der Ausstellung nahmen diese Gefahr in Kauf. Die Schmierereien werden denn auch noch länger zu betrachten sein. Der knapp bemessene Ausstellungsetat läßt nur einen teilweisen Ersatz zu. Deshalb suchen die Organisatoren auch noch nach Spenden zur Erneuerung der beschädigten Tafeln. Ihnen ging es um die Verknüpfung des historisch bedeutsamen Ortes mit der Ausstellung. Den öffentlichen Raum konnten sie nicht absperren. So ist die Ausstellung denn auch zu jeder Tageszeit zu besichtigen.

Das Projekt des Vereins Aktives Museum ist in dieser Form eine gelungene Ausstellung, die ein Beispiel öffentlichkeitswirksamer Arbeit gibt, wie man sie sich von so manchem Heimatmuseum in dieser engagierten Form wünschen würde.

Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog (354 S., 30,-- DM) erschienen, der auf dem Ausstellungsgelände täglich von 14 bis 16 Uhr erhältlich ist (auch im Katalogbuchhandel des nahegelegenen Martin-Gropius-Baus) oder über das Büro des Vereins Aktives Museum (Chausseestraße 8, 10115 Berlin) bestellt werden kann.

Dieser Artikel wird in der Zeitschrift der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in den nächsten Tagen erscheinen



Foto: Jürgen Henschel



Eröffnungsfeier der Ausstellung.
Im Vordergrund in der ersten Reihe: Genia und Günter Nobel (vgl. S. 4) Foto: Jürgen Henschel

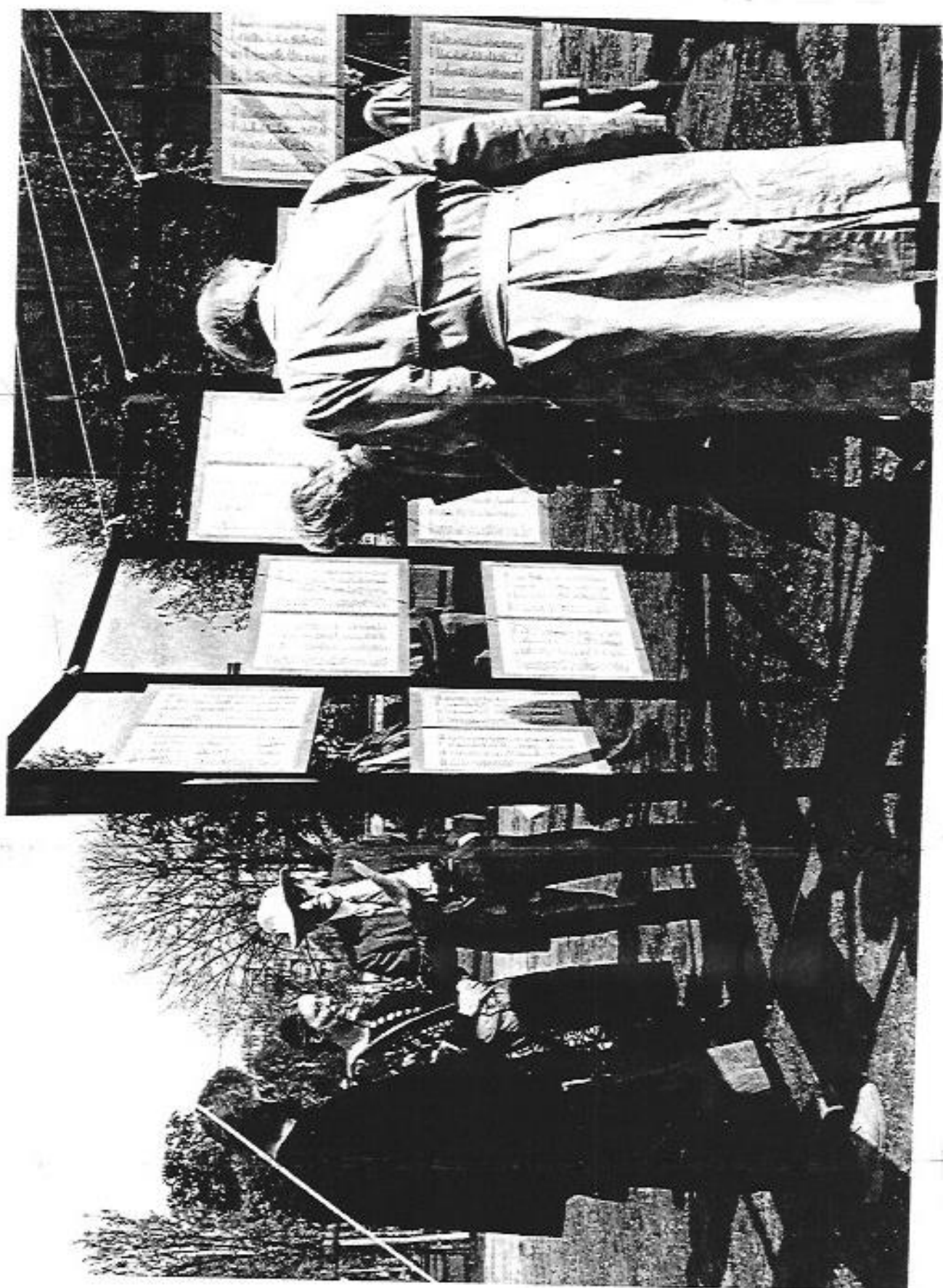




Foto: Jürgen Henschel

Die Buchstaben in den Klammern bezeichnen die Erarbeiterinnen und Erarbeiter der einzelnen Ausstellungstafeln. Der Arbeitsgruppe des Vereins Aktives Museum gehörten an: Georg Armbrüster, Daniela Büchten, Christine Fischer-Defoy, Andreas Herbst, Christiane Hoss, Monika Puginier und Martin Schönfeld. Bei den nicht von diesen erarbeiteten Ausstellungstafeln ist der volle Name angegeben.

Christine Fischer-Defoy: 1945: Jetzt wohin?	8
I Lebenswege	
Gitta Alpar (C.H.)	18
Werner T. Angress (M.P./M.S.)	20
Martha Arendsee (Meinhard Stark)	22
Elisabeth und Julius Bab (D.B.)	24
Karl Hans Bergmann (A.H.)	26
Helmut Blume (C.F.D.)	28
Curt Bois (M.S.)	30
Marlene Dietrich (M.S.)	32
Erich Drucker (C.H.)	34
Carl Ebert (M.S.)	36
Hanns Eisler und Ruth Fischer (C.F.D.)	38
Hilde Eisler und Gerhart Eisler (A.H.)	40
Leonhard Frank (D.B.)	42
Bella Fromm (C.H.)	44
Lee Garvin (D.B.)	46
Salomea Genin (M.P./C.H.)	48
Valeska Gert (D.B.)	50
Berthold Goldschmidt (C.F.D.)	52
Alfred Goodman (C.F.D.)	54
Erwin Graumann (C.F.D.)	56
Albert Grzesinski (C.H.)	58
Martin Gumpert (D.B.)	60
Sebastian, Erika, Sarah, Oliver Haffner und Peter Schmidt (M.P./M.S.)	62
Annemarie Hase (C.H.)	64
Eva Herrmann (D.B.)	66
Max Hodann (M.S.)	68
Marie Juchacz (G.A.)	70
Mascha Kaléko (D.B.)	72
Frieda und Georg Kantorowsky, Eva Angress (G.A.)	74
Greta Kaufmann (C.F.D.)	76
Robert M.W. Kempner (G.A.)	78
Alfred Kerr, Julia Kerr, Michael und Judith Kerr (D.B.)	80
Dina Kivshani (M.P./M.S.)	82
Karl Kormes (A.H.)	84
David Kut (M.S.)	86
Ruth Landshoff-Yorck (Claudia Schoppmann)	88
Erwin Leiser (M.P./M.S.)	90
Gad Masor (M.P./A.H./C.H.)	92
Fritzi Massary (C.H.)	94
Lise Meitner (M.S.)	96
Yochanan Meroz (M.P./M.S.)	98
Kreszentia Mühsam (Meinhard Stark)	100
Marie Munk (G.A.)	102
Joachim Nelhans (Annette Leo)	104
Ursula Neville (M.S.)	106
Genia Nobel und Günther Nobel (A.H.)	108
Arnold Paucker (D.B.)	110
Erwin Piscator (M.S.)	112
Julius Posener (M.P./D.B.)	114
Horst Préntki (C.F.D.)	116
Erna Proskauer (C.H.)	118
Ernst Reuter (M.S.)	120
Walter Sack (A.H.)	122
Alice Salomon (M.S.)	124
Paula Salomon-Lindberg, Albert und Charlotte Salomon (C.F.D.)	126
Kurt Sanderling (C.F.D.)	128
Dora Schaul und Hans Schaul (A.H.)	130

Yisrael Shiloni (M.P./M.S.)	132
Gabrielle Simon Edgcomb (C.H.)	134
Steffie Spira (M.S.)	136
Miriam Steinbock (D.B.)	138
Hellmut Stern (C.F.D.)	140
Kurt Stillmann (M.P./M.S.)	142
Martin Teich-Birken (G.A.)	144
Gabriele Tergit (C.H.)	146
Lisa Tetzner und Kurt Kläber (C.H.)	148
Emma Tromm (Meinhard Stark)	150
Eva Lore und Eli Vogelsdorff (D.B.)	152
Bernhard Weiß (C.H.)	154
Erna Wengels (Meinhard Stark)	156
Anita und Peter Zander (M.P./M.S.)	158
Arnold Zweig und Beatrice Zweig (M.S.)	160
II Emigrationsländer	163
Großbritannien (A.H./C.H.)	164
Mexiko (M.S.)	166
Palästina/Israel (C.H.)	169
Schweiz (A.H./C.H.)	171
Shanghai (G.A.)	173
Sowjetunion (Meinhard Stark)	177
USA (C.F.D.)	179
III Berlin und Deutschland	183
Antisemitismus und Rechtsexremismus (C.H.)	184
Entnazifizierung (C.F.D.)	187
Entschädigung und Rückerstattung (C.H.)	190
Jüdisches Leben (D.B.)	193
Lebensbedingungen (M.S.)	196
Ost-West-Konflikt (C.H.)	199
Akademie der Künste (D.B.)	202
Hochschule der Künste (C.F.D.)	205
Magistrat/Senat (M.S.)	209
Opernhäuser (A.H./C.H.)	211
Theater (C.H.)	214
Universität (M.S.)	218
Berlin-Anhalter Bahnhof (Helmut Maier/G.A.)	220
Rückrufe (M.S./C.H.)	222
Emigrantenherze (M.S./C.H.)	224
Rückkehr (G.A./C.H.)	227
Impressum Ausstellung	231
Biographien der Arbeitsgruppe	233
Christiane Hoss: Geschichte dieser Ausstellung	234
Georg Armbrüster: Auswege: Das Ende des Exils in Shanghai	241
Meinhard Stark: Remigration aus der Sowjetunion	250
Daniela Büchten: Die <i>Deutsche Akademie der Künste</i>	260
Christine Fischer-Defoy: Die Hochschule für Musik Berlin	269
Andreas Herbst: Überprüfung von Westemigranten in der DDR	278
Martin Schönfeld: Ernst Reuter - Ein Zurückgekehrter ruft die Emigranten	286
Christiane Hoss: Fundstücke aus dem <i>Aufbau</i> .	304
Abkürzungsverzeichnis	341
Anmerkungen zum Katalog	342

Alle Bilder und Texte der Ausstellung sind im Katalog enthalten. Zitate sind grundsätzlich kursiv gesetzt. Anführungszeichen werden nur verwandt, wenn die von uns Zitierten ihrerseits zitieren.



Wieder neu: die Tafel zur Erinnerung

BERLIN (Lo.) Als der Krieg in Berlin war, wurden in der Friedrichstraße, unter der S-Bahn, zwei Deutsche erhängt. Andere Deutsche hatten ihnen Schilder umgebunden. „Ich war zu feige, meine Frau und meine Kinder zu verteidigen“, stand da, und „Ich war zu feige, meine Eltern zu verteidigen“.

Das war also noch ein halbes Kind. Das letzte Aufgebot. Niemand kennt ihre Namen. Auch nicht die Namen der Mörder.

Aber man wollte, daß diese Tat nicht vergessen wird. 1952 sorgte die VVN dafür, daß eine Bronzetafel angebracht wird. Der Text lautete: „Kurz vor Beendigung des verbre-

cherischen Hitlerkrieges wurden hier zwei junge deutsche Soldaten von entmenschten SS-Banden erhängt“.

Mancher blieb stehen in der Hast unter der Brücke und las den Text und machte sich vielleicht sogar ein paar Gedanken darüber, wohin blinder Gehorsam und wahnsinniger Fanatismus führt. Und wer in die kleine Buchhandlung ging, mußte auf die Tafel gucken, ob er wollte oder nicht.

Ja, das hatte es in Deutschland gegeben. Kurz nach der Wende, 1990, war die Tafel plötzlich weg. Abmontiert. Wegen der Bronze? Wegen der Botschaft? Ein Souvenir? Wofür? Oder – weil man sich jetzt ohne Angst an solchen Dingen vergreifen konnte?

Jedenfalls: Die Frauen vom Aktiven Museum schraubten mehrmals neue Tafeln an. Immer wieder: weg.

Gestern fand die, ich glaube, vierte Wiederanbringung statt. Achten Sie bitte auf das Schild. Und auf die, die es offenbar nicht ausstehen können.

Foto: Jürgen Henschel

Alle Mitglieder und interessierte Freundinnen/Freunde laden wir herzlich ein zur Teilnahme an der

POLEN- UND GEDENKSTÄTTENFAHRT

*des Aktiven Museums vom 30. September bis 06. Oktober 1995
nach Warschau und Lublin*

Samstag, 30. September 1995

Anreise nach Warschau mit der Bahn; Ankunft: 14.30 Uhr; Unterbringung im Hotel am späten Nachmittag Stadtrundgang mit Krystyna Usarek (Schwerpunkte: ehemaliges Ghetto, Pawiak-Museum)

Sonntag, 1. Oktober 1995

Gespräch mit Janusz Tycner (Korrespondent der Wochenzeitung "Die Zeit")
Kulturelles Programm (ev. Vorstellung im Jiddischen Theater)

Montag, 2. Oktober 1995

Weiterfahrt nach Lublin (Unterbringung in katholischem Gästehaus in der Altstadt)
Führung durch die Gedenkstätte des ehemaligen KZ Majdanek

Dienstag, 3. Oktober 1995

im Archiv: Studium ausgewählter Dokumente des ehemaligen KZ/auf dem Gelände der Gedenkstätte: Hilfsarbeiten zur Erhaltung
Rundgang durch die Lubliner Altstadt/Besuch des jüdischen Friedhofs

Mittwoch, 4. Oktober 1995

im Archiv: Studium ausgewählter Dokumente des ehemaligen KZ/auf dem Gelände der Gedenkstätte: Hilfsarbeiten zur Erhaltung
Gespräch mit einer/einem Überlebenden des KZ Majdanek

Donnerstag, 5. Oktober 1995

Tagesausflug nach Zamosc (Schwerpunkte: Generalplan Ost - "Aktion Zamosc; Hinrichtungsstätte "Rotunda"; Geburtsort Rosa Luxemburgs; die Stadt - "Perle der Renaissance")

Freitag, 6. Oktober 1995

Rückfahrt nach Berlin

Um organisatorische/inhaltliche Fragen zu besprechen und ein erstes Kennenlernen der Teilnehmer/innen zu ermöglichen findet am Freitag, 8. September (17.00 Uhr) ein Vorbereitungstreffen statt (Treffpunkt: Geschäftsstelle des Aktiven Museums)

Zur inhaltlichen Vorbereitung der Fahrt ist vorgesehen

- am Mittwoch, 13. September ein "Studientag Polen" (ca. 4 Stunden, voraussichtlich nachmittags) in der Gedenkstätte "Haus der Wannsee-Konferenz" und
- am Mittwoch, 20. September in der Stiftung "Topographie des Terrors" ein Vortrag über den "Ort der Planung" (Reichssicherheitshauptamt) und seine Rolle bei der Errichtung/dem Betrieb des KZ Majdanek.

Außerdem erhalten alle Teilnehmer/innen einen "Reader" mit Texten zur Geschichte des KZ Majdanek, zur politischen Situation in Polen und Literaturhinweisen.

Von „Jakob der Lügner“ zu „Die Weiße Rose“

Der zweifache Blick auf die gemeinsame Vergangenheit
 Spielfilme von den 70er bis zu den 90er Jahren aus der DDR
 und Bundesrepublik Deutschland zum Thema Nationalsozialismus.

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand zeigt in Zusammenarbeit mit Arbeit und Leben Berlin e.V. und dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. eine Reihe von 8 Spielfilmen, die sich auf ganz unterschiedliche Weise mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzen. Werke aus östlicher und westlicher Produktion werden wechselseitig einander gegenübergestellt.

Sonntag, 24. September 1995, 10.00 Uhr

„Jakob der Lügner“ von Frank Beyer (1974)

Die tragikomische Geschichte eines polnischen Juden in einem Ghetto im Jahre 1944, der in der Zwangssituation der Verfolgung gute Nachrichten erfinden muß.

Der einzige DDR-Film, der für einen „Oscar“ nominiert wurde.

Sonntag, 01. Oktober 1995, 10.00 Uhr

„David“ von Peter Lilienthal (1979)

Die Geschichte einer Rabbinerfamilie in der Zeit der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Nur der Sohn überlebt, während die Familie ignoriert, was um sie herum passiert. Goldener Bär bei den Berliner Filmfestspielen 1979

Sonntag, 08. Oktober 1995, 10.00 Uhr

„Mama, ich lebe“ von Konrad Wolf (1976)

Vier deutsche Soldaten entschließen sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft mit der Roten Armee zusammenzuarbeiten.

Sonntag, 15. Oktober 1995, 10.00 Uhr

„Die Weiße Rose“ von Michael Verhoeven und Mario Krebs (1981/82)

Der mutige Widerstand der Münchner Studenten gegen Hitler.

Sonntag, 22. Oktober 1995, 10.00 Uhr

„Dein unbekannter Bruder“ von Ulrich Weiß (1982)

Die Begegnung zweier Widerstandskämpfer im Dritten Reich, von denen einer ein Verräter ist.

Sonntag, 29. Oktober 1995, 10.00 Uhr

„Mephisto“ von Istvan Szabo (1980)

Verfilmung des Romans von Klaus Mann. Klaus Maria Brandauer in der vermeintlichen Rolle Gustav Gründgens im Verhältnis von Macht und Kultur

Sonntag, 05. November 1995, 10.00 Uhr

„Der Aufenthalt“ von Frank Beyer (1983)

Buch Wolfgang Kohlhaase, nach dem Roman von Hermann Kant
 Ein 19jähriger deutscher Soldat wird 1945 in Polen fälschlich als SS-Mann verdächtigt.
 Erfolgreichster DEFA-Film des Jahres.

Sonntag, 12. November 1995, 10.00 Uhr

„Das schreckliche Mädchen“ von Michael Verhoeven (1991)

Die Geschichte einer Schülerin mit Zivilcourage in einer Stadt mit verdrängter nationalsozialistischer Vergangenheit.

(Programmänderungen vorbehalten / Eintritt frei)

Ort: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstraße 13/14, 10785 Berlin

Mascha Riepl-Schmidt
Tel.:0711/26 22 130

Landhausstr.92

70190 Stuttgart
Fax:0711/28 65 746

Betrifft: Die beabsichtigte Umbenennung der Clara-Zetkin-Straße

14.5.1995

Seit Jahren arbeite ich als Frauenforscherin unter anderem auch intensiv an der biographischen Dokumentation und an der Richtigstellung der gesellschaftlich relevanten Daten Clara Zetkins. Im Zuge der beabsichtigten Umbenennung der Clara-Zetkin-Straße in Berlin, ist mir die Konzeption der mit der historischen Sondierung beauftragten, sogenannten "unabhängigen" Kommission in die Hände gelangt, die da formuliert:

"Die Kommission ist vor dem Grundsatz ausgegangen, daß die zweite deutsche Demokratie keinen Anlaß hat, Politikerinnen und Politiker zu ehren, die aktiv an der Zerstörung der ersten deutschen Demokratie mitgewirkt haben. Dasselbe gilt auch für Politikerinnen und Politiker, die nach 1933 die eine totalitäre Diktatur, die der Nationalsozialisten, bekämpft haben, um eine andere totalitäre Diktatur, die der Kommunisten, an ihre Stelle zu setzen."

Darauf die Frage: "Wie und wo hat Clara Zektin an der Zerstörung der Weimarer Republik mitgewirkt? War ihr steter Kampf als Pazifistin gegen den 1. Weltkrieg ein solcher Akt? Ihre beiden Söhne haben im Feld gekämpft, beide haben das eiserne Kreuz erhalten. Ihr einziger Enkel ist blutjung mit 20 Jahren an der Ostfront gefallen. Ihr Mann, der Maler Georg Friedrich Zundel, hat freiwillig als Sanitäter Dienst getan und hat das eigene Auto mit in den Felddienst gestellt.

War dies alles "staatstragend", oder für die Republik zerstörerisch? In der Begründung für die Straßenumbenennung wird als einer der Gründe für die Abänderung die Rede Clara Zetkins als Alterpräsidentin zur Eröffnung des Reichstages in Berlin am 30. August 1932 angeführt. Sie plädierte angesichts der von ihr klar erkannten faschistischen Gefahr für eine "Räterepublik" sowjetischer Prägung. Der Kontext wird dabei unterschlagen, denn der Tenor ihrer Rede war eine vehemente Warnung vor den Nazis: "Das Gebot der Stunde ist die Einheitsfront aller Werktätigen, um den Faschismus zurückzuwerfen..."

Auch in anderen europäischen Ländern, so in Frankreich oder in Italien, gab und gibt es Kommunisten. Ihre "Staatstheorien" konnten durchaus mit der demokratischen Praxis vereinbart werden. Es ist eine typisch deutsche Variante, die unfähig war und ist, mit ihren "Linksaußen" konstruktiv umzugehen. Es ist mit nichts bewiesen, daß Clara Zektin für eine solche Zusammenarbeit nicht befähigt gewesen wäre. Da sie am 30. Juni 1933 starb, sind alle Spekulationen hinfällig. Hier im Straßenumbenennungskontext wirkt es wieder einmal absurd und beschämend, wir wenig souverän deutsche Saubermänner und -frauen mit ihrer eigenen Geschichte umgehen können und Menschen abqualifizieren, die in ihrem humanen Engagement dem der Juroren sicherlich in nichts nachstehen.....

Mascha Riepl-Schmidt

SEMINARANKÜNDIGUNG



Widerstand in Köpenick

■ 15.06 und 22.06., jeweils 18-22 Uhr

Nr. 6627

Anhand des angekündigten Buches **Widerstand in Köpenick und Treptow** der **Gedenkstätte Deutscher Widerstand** sollen an zwei Abenden einige bisher weitgehend unbekannte Kapitel des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Köpenick behandelt werden. Trotz des grauenvollen Terrors der Nationalsozialisten während der Köpenicker Blutwoche organisierte sich nach 1933 ein vielfältiger Widerstand von Kommunisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Christen katholischen und evangelischen Glaubens.

Am ersten Abend werden wir das Seminar mit einem **Stadtrundgang** durch Köpenick beginnen. Dabei werden wir die Orte von Widerstandsaktivitäten aufsuchen. Die anschließende Diskussion soll sich vor allem auf den Widerstand bis 1939 konzentrieren. Am zweiten Abend werden dann die Widerstandsaktivitäten während des Krieges im Vordergrund stehen.

Das Seminar findet in Kooperation mit der **VHS Köpenick**, der **Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche** und der **Gedenkstätte Deutscher Widerstand** statt. Das Seminar ist entgeltfrei.

Als Swing nicht erlaubt war

■ 28.09., 19.00 Uhr in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Nr. 6630

Die Swingmusik war eine kosmopolitische, internationale Musik mit Elementen von Esprit, Ironie und Erotik. Als Ausdruck des Antispißigen begeisterte sie viele Jugendliche in den 30er Jahren und war den Nationalsozialisten äußerst verdächtig. Sie versuchten, die Swingmusik für die Bevölkerung zu unterdrücken, obwohl – Beispiel für ihre Doppelmoral – privat bei Goebbels und Göring Swing gespielt wurde. Jugendliche Swingfans hingegen wurden verfolgt.

An diesem Abend erleben wir eine Einführung in die Komplexität der Swingmusik anhand von Hörbeispielen. Dazu berichten Henning Hammssen und Herbert Simon von ihren eigenen Erfahrungen mit Swing in der Zeit des Nationalsozialismus.

Die Veranstaltung ist entgeltfrei.



Gedenken und denk mal – Denkmäler in Berlin

An vier Mittwohabenden zwischen 17.00 und 20.00 Uhr wollen wir uns auf vier Stadtextkursionen über den Umgang mit Denkmälern in beiden deutschen Staaten in der Nachkriegszeit und heute im Zuge der Hauptstadtplanung beschäftigen. Dabei soll vor Ort die oft schwierige Geschichte der meisten Denkmäler dargestellt, ihre künstlerische Gestaltung erörtert und der aktuelle Diskussionsstand vermittelt werden.

07.06. – Vom Marx-Engels-Forum zum Thälmannpark
Treffpunkt am Marx-Engels-Denkmal

Nr. 6310

21.06. – Vom Theodor-Heuss-Platz zu Rosa Luxemburg
Treffpunkt an der Flamme auf dem Theodor-Heuss-Platz

Nr. 6311

23.08. – Von der Levetzowstraße zum Bayerischen Viertel
Treffpunkt U-Bahnhof Hansaplatz (Nordausgang)

Nr. 6312

06.09. – Vom Reichstag zur Neuen Wache
Treffpunkt Reichstag Haupteingang (Platz der Republik)

Nr. 6313

Die genauen Treffpunkte werden mit der Einladung bekanntgegeben. Eine Teilnahme an Einzelveranstaltungen ist möglich. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt.

Die Teilnahmegebühr beträgt pro Abend 12 DM

**Anmeldungen an: ARBEIT UND LEBEN e.V.,
Keithstraße 1-3, 10787 Berlin, Tel. 2119007, Fax. 2177333**

Bezirksamt Köpenick von Berlin

BERLIN

HEIMATMUSEUM
KÖPENICKAlter Markt 1
12555 Berlin

Geschäftszeichen KA 1

Telefon 8 50 43 01 App. 401
65844405

Fax 6 57 13 44

Bearbeiter Sprink

Datum 9.6.95

An die Presse**"Köpenicker Blutwoche Juni 1933 - Eine Dokumentation"**

Ausstellungseröffnung: 29. Juni 1995
19.00 Uhr

Ort : Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche Juni
1933
12555 Berlin
Fackelstraße 12

Öffnungszeiten : Dienstag 10.00 - 16.30 Uhr
Mittwoch 10.00 - 16.30 Uhr
Donnerstag 10.00 - 18.00 Uhr
Samstag 14.00 - 18.00 Uhr

Archivbesichtigung und Führungen nach
Voransmeldung

Telefon : 030 4871467

Aus Anlaß des 62. Jahrestages der Köpenicker Blutwoche wird am 29. Juni 1995 um 19.00 in der Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche Juni 1933 eine dokumentarische Ausstellung eröffnet, die neben der Darstellung der SA-Terroraktion und der Situation in Berlin-Köpenick 1933, auch den Köpenicker Widerstand gegen das NS-Regime sowie die Prozesse zur Köpenicker Blutwoche thematisiert. Während der Köpenicker Blutwoche waren in der Woche vom 21. bis 26. Juni 1933 mehrere Hundert politische Gegner von der SA aus ihren Wohnungen geholt und in den SA-Sturmlokalen brutal mißhandelt worden. Mindestens zweiundzwanzig von ihnen verloren nachweislich ihr Leben oder starben später an den ihnen zugefügten schweren Verletzungen.

Die Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche befindet sich im ehemaligen Köpenicker Amtsgerichtsgefängnis, das von der SA mit Beginn der Blutwoche beschlagnahmt und als zentrale Haft- und Folterstätte in Köpenick mißbraucht worden ist.

Die in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, dem Bund der Antifaschisten Köpenick e.V. und der Interessengemeinschaft ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter und Hinterbliebener Berlin-Köpenick e.V. produzierte Ausstellung, wird thematisch ergänzt durch Film- und Tondokumente sowie Führungen zu Stätten des Terrors und des Widerstands.

Pressevorbesichtigung : 28. Juni 1995 11.00 Uhr
Ansprechpartner : Claus-Dieter Sprink Tel. 6584 4405
Frank Wegner-Büttner Tel. 657 1467



Öffnungszeiten
Dienstag 10.00 - 16.30 Uhr
Donnerstag 10.00 - 18.00 Uhr
Wochenende 14.00 - 18.00 Uhr

Fahrverbindungen
S3 Köpenick
Bus 168, 169
Tram 62, 68 bis Schloßplatz

Zahlungen bitte bargeldlos
an Bezirkskasse Köpenick mit
dem Zusatz „für Kapitel 3701“

Geldinstitut
Berliner Bank AG

Bankleitzahl
100 200 00

Konto-Nummer
72 8175 9300

Bildungsurlaub bewußt nutzen -
Sie haben 5 Tage im Jahr!

Arbeit und Leben Keithstraße 1-3 10787 Berlin



Landesarbeitsgemeinschaft
für politische Bildung Berlin

Telefon 030/211 90 07
Telefax 030/217 73 33

Bank für Gemeinwirtschaft
Berlin

BLZ 100 101 11

Kto 1040 209 900

Bewußter Umgang mit Geschichte - bessere Orientierung in der Gegenwart

Einwöchige Bildungsurlaubsveranstaltung vom 28.08. - 01.09.1995 zum Thema:

Gedenkstätten zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Widerstandes in und bei Berlin

in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche und der Topographie des Terrors

Studienleitung und organisatorische Betreuung: **Elisabeth Heidötting-Shah, Eberhard Elfert**

Montag, 28.08.95

10.00 - 12.00 Uhr

Begrüßung
Vorstellungsrunde
Einführung in das Programm

Gedenkstätten in Berlin
historischer Rückblick
unterschiedliche Schwerpunktsetzung in Ost und West

12.30 Uhr

Mittagessen im Wissenschaftszentrum

14.00 - 18.00 Uhr

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Informationsgespräch über die pädagogische
Konzeption der Gedenkstätte
Führung durch die Ausstellung
mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung

Dienstag, 29.08.95

09.00 - 12.30 Uhr

**Stadtrundfahrt zu Stätten des Terrors, des
Widerstandes und des Gedenkens**
Gedenkstätte Plötzensee, ev. Gemeindezentrums
Plötzensee, kath. Kirche Maria Regina Martyrum,
der Deportations-Denkmale auf der Putzitzbrücke und
Levetzowstraße, Reichskriegsgericht, Jüdisches

Gemeindehaus Fasanenstraße, Neue Synagoge in der Oranienburger Straße, Große Hamburger Straße, ehemaliges Polizeipräsidium am Alexanderplatz, Friedhof Baumschulenweg, Wuhlheide
Die Stadtrundfahrt wird in Köpenick enden.

12.30

Mittagessen im Ratskeller Köpenick

14.00 - 17.00 Uhr

Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche

Führung durch die neue Ausstellung und Informationsgespräch über die bisherige pädagogische Arbeit der Einrichtung

Mittwoch, 30.08.95

10.00 - 16.30 Uhr

Gedenkstätte Sachsenhausen

Führung durch die Gedenkstätte und Informationsgespräch über die Veränderung des Selbstverständnisses seit 1990

12.30 - 14.00 Uhr

Mittagessen in Oranienburg

Bisherige Ergebnisse der Aufarbeitung der Geschichte des sowjetischen Internierungslagers von 1945-50

Donnerstag, 31.08.95

10.00 - 16.00 Uhr

Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz

Vorstellung der Konzeption der Einrichtung und der Möglichkeiten für die Bildungsarbeit (Mediothek)
Führung durch die Ausstellung

12.30 - 14.00 Uhr

Mittagessen

Informationsgespräch über die bisherigen Erfahrungen mit der Ausstellung und den pädagogischen Möglichkeiten der Einrichtung

Freitag, 01.09.95

10.00 - 12.00 Uhr

Topographie des Terrors

Führung durch die Ausstellung auf dem Gestapo-Gelände
Diskussion über die Perspektiven der Einrichtung und die bisherige pädagogische Arbeit

Mittagessen im Wissenschaftszentrum

16.00 - 18.00 Uhr

In der Gedenkstätte Deutscher Widerstand:**Gedenkstättenarbeit - gesellschaftliches Ritual oder Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte**

Erfahrungsaustausch über den Umgang mit Gedenkstätten-Besuchen und mögliche Auswirkungen auf die eigene politische Urteilsbildung, die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, auf den (Schul)Unterricht, Kulturarbeit, kirchlichen Arbeit sowie auf Aktivitäten in anderen Bereichen

Auswertung des Seminars und Seminarkritik

Ausgabe von Teilnahmebescheinigungen

**INITIATIVE
SCHWULEN
DENKMAL**
An die schwulen Opfer
des Nationalsozialismus erinnern

EINLADUNG

(mit der Bitte um Weiterverbreitung)

Albert Eckert, Ewald Kentgens,
Detlev Pusch, Christoph Martin Vogtherr

Der homosexuellen NS-Opfer gedenken - mit Denkmälern?

Podiumsdiskussion

Albert Eckert MdB
Katharina Kaiser
Prof. Dr. Ilse Kokula
Prof. Dr. Rüdiger Lautmann
Moderation: Prof. Dr. Reinhard Rürup

Mittwoch, 28. Juni 1995, 19 Uhr

Abgeordnetenhaus von Berlin, Raum 376
Niederkirchnerstr. 5 (gegenüber Martin-Gropius-Bau)
U+ S Potsdamer Platz, Bus 129, 348

Bald soll ein Mahnmal für die ermordeten Juden Europas an zentraler Stelle in der deutschen Hauptstadt errichtet werden. Sinti und Roma fordern gleiches für ihre Opfergruppe. Doch wo wird der Euthanasie-Opfer gedacht, der verfolgten Lesben und Schwulen, der "Bibelforscher" und anderer Opfergruppen? Die vierköpfige private "Initiative Schwulendenkmal" hat eine Denkschrift erarbeitet, mit der sie ein Mahnmal für die schwulen Opfer des Nationalsozialismus in Berlin fordert und Standorte vorschlägt. Darüber wird zu reden sein - auch über die Frage, ob es ein Denkmal sein sollte, das gleichermaßen an die Verfolgung von Lesben erinnert.

**GEDENKEN
GEDENKEN
GEDENKEN**

Die Denkschrift der "Initiative Schwulendenkmal" wird bei der Diskussion kostenlos erhältlich sein.
Für Rückfragen zur Veranstaltung: Tel. 030/2325-2415 (Albert Eckert)